

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Janzen, Nebraska.

Die vergangene Woche hatten wir ideales Wetter, nicht sehr heiß und ein paar Regenschauer. Das Pflügen geht gut.

Die alte Tante David Thiesen war gefallen und hatte sich ziemlich gestoßen, glücklicherweise kam gerade Jacob Löwen (Knochenarzt) von Kansas und machte alles zurecht.

Johann Haaken und Jacob Friezens fuhrn gestern mit Sad und Rad nach Weade, Kansas, sie hatten zwei „Cars“ voll Sachen. Peter B. Thiesens von Alexandria, Nebr., waren zum Abschied ihrer Geschwister hergekommen.

Jacob Reimer hat seine 80 nordwestlich von Janzen an F. E. Grebe verkauft zu \$70.00 per Acre.

Jaak B. Friezens fuhrn gestern unglücklich, sie fuhrn über einen „Culbert“, wo die Erde ziemlich weggewaschen war, sie fiel aus dem „Buggy“ und brach den Arm.

Apfel sind reif und sind von guter Qualität, sie sind nicht so wurmig wie sie gewöhnlich sind, sie preisen von 50 bis 75 Cents per Bushel.

Wir haben einen Anteil bei Muidah, Norddakota, wir senden ihm unsere besten Grüße. Wir denken er weiß, wer dieses schreibt, im Fall er nicht weiß, kann er ja bei uns anfragen.

Die Mengenzeit sind diese Woche etwas knapp. Soffentlich ist der Editor bald zurück von Russland, der wird dann ja viel neues wissen, so daß wir nicht zu schreiben brauchen.

Bekanntmachung.

Werter Editor! Berichte, daß es hier nach der Saatzeit gewöhnlich viel regnet. Das Getreide sieht vielversprechend aus. Ich hobne sechs Meilen von der Stadt Rush Lake, Sask., ab und wüschte meine aufgebauete Farm von 160 Acres, 60 Acres in Getreide zusammen zu verkaufen. 40 Acres sind eingezäunt; guten Brunnen (21 Fuß tief) mit gutem Wasser. Wer Pferde, Vieh und alles Ackergerätschaft mit allem zusammen zu kaufen wünscht, schreibe an Rev. Peter C. Bergen, Rush Lake, Sask.

Rezept für Knochenfraß.

Man nehme Leinamen, Zwiebeln, Schwefelblut, Seife und ein Quart Milch und kocht das alles zusammen in einer Pfanne bis es dick ist. Man kaufe sich ein Stück Kampfer und schneide es ganz klein zu, so daß es in die Wunde hineinpäßt, und laße dasselbe vier Stunden darin. Dann nimmt man von diesem Milchpapp und thut es so heiß wie man es aushalten kann auf die Wunde.

(Fortsetzung von Seite 5.)

men haben und unter sich wieder verlosen können. Andere nahmen einzeln ihr Los. Wieder andere hatten 20 bis 30 Dusch zusammengekauft oder gepachtet. Dieses wurde auch auf ein Los gegeben, damit es zusammen ist.

Auf dem neuen Grenzplan aber wird doch jedem Wirt sein Land besonders verzeichnet, damit, wenn später sollte Streit entziehen, — man wisse auseinanderzukommen.

In allem waren 210 Lose gemacht und gezogen. Dabei wurde folgendermaßen verfahren: Ein von der Gemeinde erwählter Mann, Karl Stumpf, zog aus einem auf dem Tisch stehenden Kasten einen Zettel mit dem Namen der Wirte. Der auf dem Zettel stehende Namen wurde vom Obervorsteher laut ausgerufen, und der Mann kam dann heran und zog aus einem andern Kasten (Urne) seinen Zettel, d. h., die No. seines Landstückes. Für die Abwesenenden zog der Vorsteher. Zur Ueberwachung der Losziehung waren noch vier Mann gewählt, welche mit dem ganzen Dorfbeamtenrat, in allem zwölf Personen, an dem großen Tische saßen.

Oberdrein war der Stevremann Tschlan (auf deutsch „Beständiges Mitalied“), der Landeinrichtungs-Kommissionär, Sr. Alexander Biermaegen, welcher von der Losung die letzten Erklärungen machte und festsetzte, wie nach der Losung jedem Wirt oder jeder Gesellschaft ihr Land abgemessen wird.

Ueber eine Woche schreiten die vier hier anwesenden Landmesser zur wirklichen Zumessung der Landstücke. Der Gerechtigkeits und Gleichheit wegen wurde alles Land abgeschätzt und in fünf Kategorien eingeteilt. Wer gutes bekommt, der hat ungefähr vier Desji, vier (Dusch) zu bekommen. Die zweite Kategorie bekommt zwei Aeden (nicht ganz vier Meter) mehr auf jede Desji. Von der zweiten auf die dritte Sorte ist der Unterschied etwas mehr. Von der dritten auf die vierte noch größer, und die fünfte Kategorie, das schlechteste Land, bekommt $3\frac{1}{2}$ mal soviel als die erste Sorte. So hielt man es für recht und gut. Aber nur die Zukunft wird lehren, ob man es getroffen.

Ich wüschte, daß dieser Bericht auch in andre Farmerzeitungen Aufnahme finden möge, besonders der „St. Washington Herald“, in Riverville, wo auch viele der Unfrigen wohnen.

Unsere Ernte ist wieder schwach ausgefallen, was ja vielleicht die meisten ja schon von ihren Freunden hier brieflich erfahren haben.

Mit herzlichem Gruß an alle Freunde und Bekannte.

Christoph Schneider.

Großweide. Werte „Rundschau“! Einen Gruß an die werten Leser! An den Editor darf ich diesmal keinen beifügen, indem er selber hier war; hatte die Freude ihn den dritten Feiertag vom Gnadenfelder-Missionsfest nach unserem Heim mitzunehmen, fuhr ihn zur Bahn, von wo er nach Verdjansk fuhr, seinen kranken Onkel, Korn. Fast, zu besuchen. Haben den lieben Freund nur zu kurze Zeit bei uns gehabt, o wie viel hätte man noch zu fragen! — Der Herr führe ihn glücklich.

Zu berichten ist noch, daß in Rudnerweide Abrah. Esau gestorben und in Gnadenthal die Frau des Heinrich Gerbrandt, geborene Braun. In No. 22 der „Rundschau“ fragt Peter Franz nach Jacob Nachtigall, Franzthal. Die leben noch, sahe ihn gestern beim Heumachen. Tochter Susanna konnte schreiben. Witwe Klaas Janzen ist wieder besser, auch ein Wunder; viele Quart Wasser ist ihr abgezapft worden. F. Schulz kann ihre Frage nicht gut beantworten, welcher Klaas Thiesens ist gemeint? Der No. 13, der längst tot, oder der Mühlbauer, der lebt noch. Von den Geschwistern Walde lebt einer in Sparrau. Einen herzlichen Gruß an Hein. Quiring. Ob der Onkel Franz in der Krim noch lebt, weiß ich nicht. Obst der liebe alte Franz Janzen noch? Einen Gruß an ihn.

Peter Neumann.

Sierschau, den 10. Juli 1908. Werte „Rundschau“! Herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Lange habe ich mich schon mit den Gedanken herumgetragen, an dich etwas zu schreiben. Ich glaube jetzt wird der Editor nicht so mit Korrespondenzen überhäuft sein als im Winter. Ich freue mich auch, daß ich den lieben Bruder M. B. Fast jetzt persönlich kenne; ich traf ihn, im Bethause zu Margenau am ersten Pflingittage, als unser lieber Bruder Gerhard Platt als Melsther ordniert wurde, der Herr stehe ihm bei in seiner schweren Aufgabe, das ist und war, wie ich glaube, das Gebet aller, die daran Teil nahmen. Br. Fast durfte da auch vom Herrn zeugen. Der Herr segne stets sein Wort.

Heute ist es regnerisch; mit der Ernte ist begonnen, das Mähen ist bereits so ziemlich beendet. Der Ernteertrag wird wohl mittelmäßig ausfallen.

Von Sterbefälle ist zu berichten, daß Joh. Fast, Landkrone, den 8. Juli beargen wurde. In Waldheim ereignete sich den 4. Juli ein Unglück, indem ein Knabe von etwa 10 Jahre in eine Sandgrube fiel und sein junges Leben endigen mußte, sie hatten da gespielt und so war es geworden. Die Eltern sind Neu-

manns, der Vater arbeitet in der Fabrik. Es ist dieses eine ernste Sprache des Herrn an die Eltern, aber auch an uns allen, es ist auch dieses nicht von ungefähr. Es ist der Herr, der da redet. Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der Herr nicht thue? Amos 3, 6.

Es ist wirklich ernst! — Bedenke, Mensch, das Ende. Bedenke deinen Tod! Der Tod kommt oft behende; Der heute frisch und rot. Kann morgen und geschwinder, Hinweggestorben sein. Drum bilde dir, o Sünder, Ein täglich Sterben ein.

Dir, lieber Br. Joh. Reimer, berichte ich mit diesem, daß ich von Petershagen herstamme. Aelt. D. Warfentin in Petershagen war mein Großvater. Dem lieben Onkel Peter L. Janzen berichte ich, daß wir im Frühjahr dort unsere Eltern besucht haben. Vater ist sehr kränklich. Wir fuhrn zu unseres Bruders Abrahams Hochzeit, hatzich mit Elisabeth Warfentin, Marienort, verheiratet. Ist Gelegenheit die „Rundschau“ zuzuschicken? Will dem für dieses Mal aufhören. Nebst Gruß, Peter u. Anna Warfentin.

Anm. — Die „Rundschau“ wird prompt geschickt. Gruß und Wohlwüsch. — Editor.

Was ist es mit der Notlüge?

Ist eine Not so groß, daß sie uns die Lüge erlaubt? Eine größere Not als die, in welche unser Heiland kam, giebt es nicht; aber es ist undenkbar, daß zur Beseitigung seiner Leidensnot eine Ausredel über seine Lippen gekommen wäre. Die lange Reihe seiner Jünger wandelt in seinen Fußstapfen. Ein Athanasius, der unter Kaiser Konstantin, unter Julian und Valens um des Bekenntnisses der Wahrheit willen viel Trübsal und Angst erduldet; dachte nicht daran, sich irgendwie mit gewundenen Redensarten rubigere Tage zu schaffen. Ein Paul Gerhardt ist in seinem Gewissen gebunden und bezeichnet lieber den Verlust von Amt und Prot als ein „geringes Verflüchtiges Leiden“, als daß er von der erkannten Wahrheit gewichen wäre. Ein Pfarrer Klein in Fröschweiler, der während der Schlacht von Wörth im grässlichen Keller Zuflucht fand und das Eindringen stehender Franzosen nicht wehren konnte, wird von dem vorstürmenden preussischen Leutnant angerufen: „Sind Franzosen hier?“ — und es wird ihm die Geistesgegenwart geschenkt zu antworten: „Sind welche hier, so kann ich nichts dafür“ — worauf der Leutnant in einer Art von Petroffenheit von weiterem Nachhaken abließ. Gemiß giebt es Fälle, in welchen das offene Heraus-